



Aus den Erinnerungen eines Schauspielers.

Friedrich Haase.

Die hingebende Liebe des treuen Mädchens machte einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des jungen Mannes...

Am nächsten Morgen trat Friedrich Haase seine Reise nach Weimar an, in der Aufgabe die besten Empfehlungsschreiben und ein Handbillet des Königs an den Großherzog von Weimar...

„Wo waren Sie denn engagiert?“ „Ich war noch nie engagiert.“ „Wollen also hier Ihre ersten Versuche machen?“ „Es würde mich glücklich machen, wenn mir hier dazu Gelegenheit gegeben würde.“

„Erlauben Sie mir auch, Ihnen —“ „Junger Mann, meine Zeit ist gemessen.“ Eine Bewegung und Haase besand sich auffallend schnell wieder im Vorzimmer.

„Ich habe dies nicht vermerken können“, schloß er, „da ich ein Billet vom König von Preußen an Seine Königliche Hoheit den Großherzog bei mir habe.“

Der Herr verschwand in derselben Thür, die Haase eben zweimal in sehr schneller Folge überschritten hatte.

„Geben Sie mir nur das Billet Seiner Majestät an Serenissimus, damit ich Sie baldmöglichst Seiner Königlichen Hoheit vorstellen kann.“

„Geben Sie mir nur das Billet Seiner Majestät an Serenissimus, damit ich Sie baldmöglichst Seiner Königlichen Hoheit vorstellen kann.“

Der Großherzog nahm den Neophyten auf so hohe Empfehlung hin sehr gnädig auf, fragte ihn, eine Eigenheit des lebenswürdigen Fürsten, während der ersten Audienz ein Duzend Mal nach seinem Namen und sicherte ihm eine Stellung an seinem Hoftheater zu...

Schluß, sah mit einer Geduld, einer besseren Sache würdig, von einem jungen unterthanen Menschen von zwanzig Jahren einen Lorenz Kleinem und ähnliche Rollen und hörte erbaunt, eingebend des königlichen Billets, den Deklamations-Liebenden des Anfängers zu und fand das alles merkwürdig.

„Nur einmal möchte ich in ihr treues Auge sehen, mein brennendes Haupt an Ihre Schultern lehnen und den Druck der weichen, lieben Hand empfinden.“

Er raffte sich fest und lebensschafflich auf, um bald wieder kraftlos zusammenzusinken. Diese trostlose Stunde unterbrach ein Brief aus Berlin.

„Für nach Berlin zu meiner Mutter, zu Elnor! D, schickt mich, Ihr Lieben, ich sterbe in dieser trostlosen, liebearmen Welt.“

Die Stunde, zu welcher er reisen konnte, war bestimmt, seine alte, mitleidige Wittibin, eine einsame Bürgerin, kam belagert noch einmal zu ihm, um zu sehen, ob ihm nichts fehle.

„Hier ist auch noch ein Billet an Sie abgegeben worden, Gott gebe, daß er Trost für Sie enthält!“ sagte sie.

„Für nach Berlin zu meiner Mutter, zu Elnor! D, schickt mich, Ihr Lieben, ich sterbe in dieser trostlosen, liebearmen Welt.“

Wild starrte sein Auge das kleine Billet an, seine Hand zuckte krampfhaft, dann ließ er ein kurzes helteres Lachen aus und stürzte durch die Thür fort.

Haase vor seiner Krankheit gefamt. „Das ist derselbe Mensch nicht, es kann nicht sein.“

Sie wußten auch nicht, daß ihn das Beste auf Erden mit einem süßlichen Schlage aus dem Hinterhalte zu Tode getroffen. Es sah ganz anders aus in seinem Herzen...

„Nur einmal möchte ich in ihr treues Auge sehen, mein brennendes Haupt an Ihre Schultern lehnen und den Druck der weichen, lieben Hand empfinden.“

Ein Alespflaster.

Stilze von Gethugus.

Die Noth, so heißt es im Sprichwort, bringt seltsame Schlußgeleiten zusammen.

„Ich bin nicht im Besitze so kostbarer Brillantringe, wie sie Polykrates, der Tyrann an Samos sein eigen nannte.“

„Für nach Berlin zu meiner Mutter, zu Elnor! D, schickt mich, Ihr Lieben, ich sterbe in dieser trostlosen, liebearmen Welt.“

„Hier ist auch noch ein Billet an Sie abgegeben worden, Gott gebe, daß er Trost für Sie enthält!“ sagte sie.

„Für nach Berlin zu meiner Mutter, zu Elnor! D, schickt mich, Ihr Lieben, ich sterbe in dieser trostlosen, liebearmen Welt.“

„Hier ist auch noch ein Billet an Sie abgegeben worden, Gott gebe, daß er Trost für Sie enthält!“ sagte sie.

„Für nach Berlin zu meiner Mutter, zu Elnor! D, schickt mich, Ihr Lieben, ich sterbe in dieser trostlosen, liebearmen Welt.“

